

> Die Macht der Regenschirme <

„Xuewu Gu denkt, dass sich Hongkongs Demokratiebewegung als politische Macht etabliert hat“

von
Prof. Xuewu Gu

Anmerkungen zum Gastkommentar im Handelsblatt vom 10/11. Oktober 2014. Seite 72

von
Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

14. Oktober 2014

Text 131

Link zum Artikel:

<https://kaufhaus.handelsblatt.com/artikel/die-macht-der-regenschirme-p7905.html?ticket=ST-2973186-Bj6jrjEvEKbjF4RRxwQ9-s02lgiacc02.vhb.de>

0,79 €

Links zu: Tsingtau:

<http://www.tsingtau.org/>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Qingdao>

Sehr geehrter Herr Prof. Xuewu Gu,

ich habe Ihren Bericht mit Aufmerksamkeit und Interesse gelesen. Ich vermute, dass Sie einen besseren Einblick in das Geschehen in China und dem Sondergebiet Hongkong haben als ich. Aber auch auf der Basis meines bescheidenen Wissens lässt sich einiges zum Verhältnis von Deutschland als Teil des Westens und China / Hongkong als ein großer Teil des Ostens sagen: Meine Sympathie gehört natürlich den jungen Menschen, die für mehr Demokratie demonstriert haben und hoffentlich zu einem klugen, gewaltlosen Aufbegehren in Permanenz finden werden. Ihr Protest gegen die Fremdbestimmung durch den regionalen und zentralen Machtapparat ist legitim. Und allgemein: Proteste gegen gesellschaftliche Fehlentwicklungen sind immer und überall notwendig, wenn die betreffenden Gesellschaften nicht erstarren sollen.

Aber so wie mit der Betätigung eines Feuermelders das Feuer noch nicht gelöscht wird, so ist es auch mit den Protesten. Die gewünschten oder notwendigen Änderungen können erst eintreten, wenn auch die Ursachen der Fehlentwicklungen und ihre Korrekturmöglichkeiten offen aufgezeigt werden. Der Erfolg des zweiten Teils eines Protestes, nämlich der notwendige Druck auf die gestaltenden Kräfte, die die Änderungen realisieren sollen, hängt aber wesentlich davon ab, welche Hilfsmittel zur Analyse und welche Ideen zur Überwindung von Missständen den Studenten und anderen jungen Menschen vermittelt werden.

So betrachtet kann das vorige Jahrhundert und die Gegenwart als eine Serie von Fehlleistungen der Hochschulen und mit verbundenen Vordenker im sogenannten Westen gedeutet werden. Professoren sind nach dem ursprünglichen Inhalt des Begriffes ja Menschen, die sich öffentlich zu einem gedanklichen Inhalt bekennen. Die Frage, ob ein Protest einen positiven Einfluss auf die Gesellschaftsgestaltung hat oder nicht, wird doch auch dadurch entschieden, ob Professoren mit Rücksicht auf ihre Karriere oder im Schatten einer Macht den jungen Menschen – die nach dem Studium Funktionsträger der Gesellschaft werden - lehren, was sie sollen oder ob sie den Mut und die Möglichkeit haben, jungen Menschen das zu vermitteln, was sie selbst für richtig und sachlich für wahr halten.

Offensichtlich ist es so, dass sowohl im Osten wie im Westen die Lehrenden, die von der zweiten Möglichkeit des Lehrens Gebrauch machen – oder machen können - nur eine kleine

Minderheit sind. Auch ist der Student im Westen genauso wie jener im Osten nicht der Wahrheitlichkeit seines Erkenntnisweges unterworfen, sondern der administrativ festgelegten Prüfungs- und Examensnorm. Der Student der Wirtschaftswissenschaft z. B. findet sich in Deutschland wie in China dem gleichen Widerspruch zwischen Theorie und Praxis ausgesetzt. Macht er ein gutes Examen, weil er seinen Lehrern vollendet nachplappert, ist er doch für einen Reformprozess untauglich. Geht der Studierende eigene gedankliche Wege, versperrt ihm nicht (oder selten) eine Partei den Weg in eine gedeihliche Zukunft, sondern der Arbeitsmarkt. Die Wirkung ist die gleiche. Wir im Westen haben in dieser Beziehung also keinen Grund gegenüber China den moralischen Zeigefinger zu erheben.

Aber wenn wir heute die Entwicklung in China für unzulänglich oder unbefriedigend empfinden, dann vergessen wir leicht, welche Entwicklungsschritte China schon gemacht hat. Ich kann mich noch an eine chinesische Zeitschrift in deutscher Sprache erinnern, die vermutlich schon vor einem viertel Jahrhundert erschien, in der zu lesen war, dass man überlege, in China mit marktwirtschaftlichen Elementen zu experimentieren. Ich konnte aber keine öffentlichkeitswirksame westliche Stimme vernehmen, die den Chinesen den Unterschied zwischen Kapitalismus und Marktwirtschaft zu erklären versuchte. China fand dadurch nicht das richtige Ziel und folgte nach dem Marxismus (chinesischer Prägung) mit dem Ziel *Kapitalismus* vor Augen zum zweiten Mal einer verhängnisvollen Spur, die im Westen gelegt wurde. Schon der Ordoliberaler Walter Eucken schrieb, dass die großen Konzerne die besten Stützen autoritärer Regime wären. Der US-Amerikaner Charles Reich formuliert in seinem Buch *Die Welt wird jung* (The Greening of Amerika), deutsch 1970, ähnliche Gedanken. Der Untertitel seines Buches „Der Gewaltlose Aufstand der neuen Generation“ stützt aber auch meine These, dass Proteste ohne Konzepte für die Zeit danach nicht viel bringen. The Greening of Amerika war ein Flop. Ich meine nicht das Buch, sondern die Wirkung des Aufbruchs.

Offensichtlich ist es auch kein Anliegen des Wissenschaftsbetriebs, die Fragen zu klären, wie groß das Versagen der theoretischen und praktischen „bürgerlichen“ Ökonomie im letzten und vorletzten Jahrhundert gewesen sein muss, damit sich der Marxismus als eine Art Befreiungstheologie entwickeln und dann als Herrschaftssystem missbraucht werden konnte. Und wie war es möglich, dass seine intellektuellen Protagonisten das freiheitsfeindliche, unterdrückerische Element im Marxismus – zu dem Marx selbst sich nicht bekannte und mit

dem er mit dem Reich der Freiheit als Ziel im Widerspruch stand – übersehen haben. Oder war es so, das linke Intellektuelle dem Volk Freiheit und Gerechtigkeit vorgaukelten, weil sie hofften, mit dem wirtschaftlichen Zentralismus ihre eigenen Herrschaftsgelüste ausleben zu können.

Jedenfalls ist es nach meiner Einsicht so, dass die im Westen beklagten Zustände im Osten in der Zeit vor dem Fall des Eisernen Vorhanges und wie heute in Russland und in China herrschen wesentlich von den intellektuellen, praktischen und moralischen Fehlleistungen der wissenschaftlichen und politischen Elite des Westens und damit auch von Deutschland mitverursacht wurden. Die Studenten, die Demokratie, Freiheit und Chancengleichheit wollen, kämpfen also nicht nur gegen die verkrustete Politiker-Kaste in China, sondern auch gegen jene, die den Westen beherrschen. Unser Wunsch, dass China sich in Richtung von Freiheit und Menschenrechte entwickelt, ist nur berechtigt, wenn wir auch bereit sind vor der eigenen Tür und im eigenen Haus zu kehren. Wir können nicht von den jungen Leuten in Hongkong oder anderswo in China erwarten, dass sie für uns die Kastanien aus dem Feuer holen.

Es gäbe noch die Möglichkeiten Verhältnisse in China und mit denen in Deutschland zu vergleichen - z.B. die Rolle der politischen Parteien - und zu fragen, wie weit den unser Demokratiemodell legitimiert ist, und wie weit denn das Demokratieversprechen bei uns eingehalten wurde.

Stärker als die Parteienmacht und letztlich auch stärker als die Legislative und Exekutive ist die Systemmacht des Kapitalismus. Wer keine Rendite erwirtschaften kann, hat aus dem Wirtschaftsprozess auszuscheiden, auch dann, wenn seine Erträge noch über den Kosten liegen – nur nicht zur Bedienung des Kapitalanspruchs reichen. Und aus dem gleichen Grund haben wir und Menschen anderswo keinen Anspruch auf Frieden in dieser Welt. Das befiehlt bei uns kein KP-Chef, verlangt nicht einmal eine Ideologie, sondern ist das Ergebnis eines System-Diktates, das von den meisten westlichen Ökonomen geleugnet wird, so wie einst auch die Ökonomen des untergegangenen realen Sozialismus geleugnet haben, dass ihr System dem Kapitalistischen unterlegen ist. Auch im Handelsblatt wird letztlich nur das veröffentlicht, was der Rentabilität des Verlages dient. Manchmal deckt sich das sogar mit unseren heeren Vorstellungen von der Presse als Wachhund der Freiheit, aber vermutlich nur, weil die Verantwortlichen nicht genau wissen, welche Veröffentlichung profitabel ist und

welche es nicht ist.

Es hat aber keinen Sinn einzelne Personen oder Personengruppen an den Pranger zu stellen, die gut auf dem kapitalistischen Klavier spielen können. Es geht einfach darum, die negativen Systemzusammenhänge offen zu legen, zu überwinden und damit den Weg zu einer friedlichen, freiheitlichen und Wohlstand stiftenden Marktwirtschaft frei zu machen – im Osten und im Westen.

Tristan Abromeit

Ein Nachtrag:

Sehr geehrter Herr Prof. Xuewu Gu, Sie haben ja sicher schon einmal einen der mittelalterlichen Dome in Frankreich, England oder Deutschland gesehen oder gar besichtigt. In dem Bildband „Die Kathedralenbauer“ von **Jean Gimpel** mit eindrucksvollen Bildern und Erläuterungstexten und einem Vorwort von **Ken Follett**, 1996, ist zu lesen:

In einem Zeitraum von drei Jahrhunderten - von 1050 bis 1350 - wurden in Frankreich mehrere Millionen Tonnen Steine für den Bau von 80 Kathedralen, 500 großen Kirchen und einigen zehntausend Pfarrkirchen gehauen. Das bedeutet, daß im Frankreich jener drei Jahrhunderte mehr Steine hin- und hergekarrt wurden als zu irgendeiner Zeit im alten Ägypten - und das, obwohl die Große Pyramide allein einen Raum von 2 500 000 m³ einnimmt. Die Grundmauern der großen Kathedralen liegen bis zu 10 Metern tief in der Erde, so tief wie eine normale Pariser Metrostation, und bestehen in manchen Fällen aus ebenso vielen Steinen wie der über der Erde liegende Teil der Kathedrale.

Im Mittelalter kam eine Kirche oder Kapelle auf ungefähr 200 Einwohner; die Gotteshäuser nahmen also im Verhältnis zur bescheidenen Größe damaliger Städte eine beträchtliche Fläche ein. So gab es in den Städten Norwich, Lincoln und York mit 5000 bis 10 000 Einwohnern jeweils 50, 49 bzw. 41 Kirchen oder Kapellen.

Heute fragt man sich, wie in dieser Zeit, die zudem eine der freiheitlichsten der europäischen Geschichte gewesen sein soll, von so wenigen Menschen eine so große und künstlerisch hochwertige Bautätigkeit erbracht werden konnte. Eine kleine Minderheit von Betrachtern des geschichtlichen ökonomischen Zeitgeschehens gibt darauf seit Jahrzehnten die Antwort – die nicht in den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten ihr Echo gefunden haben –, dass Westeuropa im Mittelalter eine dreihundert Jahre dauernde Hochkonjunktur hatte. Und diese

wurde verursacht durch eine Abgabenbelastung des (Bar-)Geldes. Das hätte dazu geführt, dass das eingenommene Geld umgehend wieder dem Geldkreislauf zugeführt wurde. Die dadurch verursachte Dauerkonjunktur hätte dazu geführt, dass das Kapitaleinkommen zu Gunsten des Arbeitseinkommens geschrumpft sei und die große Zahl der Menschen in der Lage war, für die religiös motivierten Objekte zu spenden. Nachzulesen ist das in: *Das Geld in der Geschichte* von Karl Walker, 1959 und in *Das Hochmittelalter – ein Geschenk des Geldwesens* von Hans Weitkamp, erste Auflage 1986.

Nun fragen Sie sich bestimmt, warum ich das hier erzähle. Ganz einfach: Weitkamp schreibt, dass China zur fast gleichen Zeit aus gleichen Ursachen, wenn auch mit einem Papiergeld ebenfalls eine ähnliche wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit gehabt hat. Wenn junge Menschen in Honkong oder auch in Israel, wo laut der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vom 15. Oktober 2014 unter der Schlagzeile „Revolution mit Sahnehaube / Ein Pudding im Internet löst in Israel eine Debatte über hohe Preise und verfehlte Politik aus“ zu lesen ist, dass junge Israelis auswandern. Ein in Berlin lebender Israeli sagt dazu: „Diese Leute sollten in Israel protestieren, sonst hinterlassen sie ein Vakuum, und es ändert sich nichts.“

Nochmals: Proteste ändern wenig oder nichts, wenn dahinter nicht eine perspektivische Strategie steckt. Wir können das auch an der Vereinigung der beiden deutschen Republiken sehen – bei der die Vorteile nicht zu leugnen sind -, die Ostdeutschen haben sich von dem maroden sozialistischen System befreit, um dann von dem kapitalistischen System wieder in Gefangenschaft genommen zu werden.

Es gibt noch eine andere Quelle für politisch-ökonomische Reformen, wo die protestierenden jungen Chinesen hingewiesen werden sollten. Es gab ja eine deutsche Kolonie in China mit der deutschen Bezeichnung Tsingtau. In dem Vorwort zu *Vergessener Faktor Boden / Marktgerechte Bodenbewertung und Raumordnung* von Martin Pfannschmidt, 1990, schreibt Prof. Gustav Bohnsack im Hinblick auf die Bodenrechtsproblematik, die auch im Vereinigungsprozess der beiden deutschen Republiken sichtbar wurde:

... Und daher beschäftigen sich fast täglich die Medien und die Politiker mit dem Eigentumsproblem am Faktor Boden in der DDR. Doch werden sich unsere Politiker, die alten oder die neuen, zu wirklich durchgreifenden Lösungen i.S. von Martin Pfannschmidt gegen eine übermächtige Lobby durchsetzen? Es gibt für eine solche Durchsetzung ein positives Beispiel, aber auch nur eines, die Landordnung von Tsingtau/Kiautschou. Sie war am 2. September 1898 als Gouvernementsverordnung betr. den Landerwerb in dem deutschen Kiautschougebiet für dieses Pachtgebiet erlassen worden.

Aus heutiger Sicht ist kaum zu glauben, daß damals alle bürgerlichen Parteien des Deutschen Reichstags der Verordnung am 31. Januar 1899 zustimmten. Berücksichtigt man, daß diese Landordnung die für demokratische Staaten wohl schärfsten Eingriffe in die Eigentumsordnung enthält, dann ist die Zustimmung gerade der bürgerlichen Parteien nur so zu erklären, daß keiner ihrer Abgeordneten als Grundstückseigentümer betroffen war und die chinesischen Bauern als bisherige Landeigentümer in Berlin keine Lobby hatten. Das ist seit Jahren in Bonn doch wohl erheblich anders. Wiederholt mußte das Martin Pfannschmidt mit seinen Versuchen erfahren, die soziale Komponente beim Grund und Boden in die Marktwirtschaft einzubringen. Schützenhilfe leistete ihm 1967 zwar kein Geringerer als das Bundesverfassungsgericht mit seiner Entscheidung vom 12. Januar 1967 (1 BvR 169/63), in der die Untätigkeit des Gesetzgebers zur Schaffung einer sozialgerechten Bodenordnung scharf gerügt wird. Dieses höchste deutsche Gericht stellte u.a. fest: „Art. 2, Abs.2 GG ist eine Absage an eine Eigentumsordnung, in der das Individualinteresse den unbedingten Vorrang vor dem Interesse der Gesellschaft hat.“ Aber geändert hat sich seither nichts. ...

In der Reihe „Studien und Quellen zur Geschichte Schantung und Tsingtau“, herausgegeben von Prof. Dr. W. Matzat wurde im Heft 3 die Arbeit von Elisabeth Ina Friedrich mit dem Titel „Die Steuer als Instrument der deutschen Bodenpolitik in Tsingtau (1898 – 1914): Triebkräfte, Ziele, Ergebnisse“ 1992 veröffentlicht. Soviel ich weiß, ist Prof. Matzat in Tsingtau aufgewachsen und lehrt wie Sie an der Universität in Bonn.

Da das Bodenrecht national wie international ein großes Konfliktpotential hat, wäre es für eine junge Generation, die gegen bestehende Zustände protestiert, eine Pflichtaufgabe, sich um diese Problematik zu kümmern, wenn sie nicht den Protest nur als Event betreiben will.

Ich wünsche Ihnen für Ihr Wirken aufmerksame Zuhörer und öffentlichen Erfolg und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Tristan Abromeit

<http://www.tsingtau.org/> <http://de.wikipedia.org/wiki/Qingdao>

N.S. Im ersten Teil der Sendereihe von ARTE mit dem Titel der Kapitalismus (Beginnend 14. / 16. Oktober 2014 wurde das Interesse von Adam Smith an die chinesische Philosophie betont. Hier wurde auch beschrieben wie die Kleinbauern in Vergangenheit vertrieben wurden und um ihre Existenz beraubt wurden, wie es heute in China nach einem Bericht des ZDF Auslandsmagazins vom 15. Oktober geschehen soll. Der Bericht thematisierte die Korruption in China. Ein chinesischer Unternehmer, der sagte, er habe sein Geld ehrlich verdient, zeigte seinen Geldschatz, den er sich in bares Papiergeld angelegt hat. Wenn das, was gezeigt wurde, keine Dekoration war, dann muss ein Hort mit Unmengen an Geld sein. Der stolze Eigentümer weiß offensichtlich nicht, dass er mit seinem Verhalten, die Basis seines Wohlstandes vernichtet. „Taler, Taler, du musst wandern, von dem einem zu dem andern!“ „Der Rubel muss rollen!“ „Gold (= Geld) in der Kammer bringt Kummer und Jammer! Gold in der Welt bringt Segen und ... (?).

Tristan Abromeit an Prof. Xuewu Gu - 7 - Macht der Regenschirme / Text 131 / Okt. 2014